

Israelin Nira Pereg zeigt ihre Video-Installation „This Rede...“



© Foto: Guido Schiek

Darmstadt. Im Deutschen liegen die Begriffe so nah beieinander: Lösung und Erlösung. Als hätte das eine etwas mit dem anderen zu tun, aber das hat es nicht, sagt die aus...

📅 15. Juli 2017 – 01:00 Uhr

👤 Stefan Benz

. Darmstadt. Im Deutschen liegen die Begriffe so nah beieinander: Lösung und Erlösung. Als hätte das eine etwas mit dem anderen zu tun, aber das hat es nicht, sagt die aus Israel stammende Nira Pereg (Jahrgang 1969), die jetzt im großen Saal der Darmstädter Kunsthalle ihre Video-Installation „This Red Red Stuff“ präsentiert.

In ihrer Heimat sind die Rufe nach Erlösung allgegenwärtig. Nur zwei Minuten von ihrer Haustür entfernt traf Pereg am Strand von Tel Aviv eine Gruppe Gläubiger, die, einem Privatritual folgend, die Ankunft des Messias beschworen. Erlösung möge kommen und damit das Ende aller Tage. Was ja nun für die Menschheit keine Lösung ist, denn jede

Religion hat ja andere, sehr alte, sehr überkommene Vorstellungen davon, was Erlösung sein soll. Was bedeutet das Ende der Zeit für die Gegenwart? Und wo bleiben da die Ungläubigen?

Für die Atheistin Nira Pereg war die Begegnung am Strand der Anlass für ihr zunächst dokumentarisches Filmprojekt über religiöse Erlösungserzählungen. Bald aber merkte sie, dass es mit dokumentarischer Distanz nicht ging, denn als Jüdin könne sie das nationale Erbe nicht einfach abschütteln, sagt sie im Gespräch mit dieser Zeitung: „Ich kann nicht so tun, als wäre ich Außenseiterin, ich bin ja Teil des Irrsinns.“ Ein Irrsinn, der sich vor allem am Tempelberg in Jerusalem manifestiert, wo die drei Weltreligionen aufeinanderprallen und jüdische Fundamentalisten an Stelle des moslemischen Felsendoms gerne den „Dritten Tempel“ errichten würden, auf dass ihr Messias dort einziehe.

Aus 30 Stunden Filmmaterial hat Pereg 100 Minuten ausgewählt, um sie von der Decke der Kunsthalle parallel auf vier niedrige Tische zu projizieren. Der erste Tisch zeigt Dokumentarszenen vom Tempelberg. Die zweite Station beschäftigt sich mit der Suche nach einer heiligen Kuh, der Roten Färse, deren Asche dazu dienen soll, die Gläubigen zu reinigen. Die Anforderungen an das Tier sind so hoch, dass sich die Hoffnung der Gläubigen, es gefunden zu haben, immer wieder zerschlägt. Was Pereg „Irrsinn“ nennt, schaut hier aus wie Realsatire. Das Symbol der Kuh dient der Künstlerin als Schlüssel, um das weite Thema „Erlösung“ zu öffnen. Station drei zeigt rot eingefärbte Rituale der Schlachtung. Auf dem vierten Tisch wiederum sind als 3D-Animation Szenen zu sehen, die religiöse Vorgaben an Reinheitsrituale versinnbildlichen, was wiederum eine surreale Anmutung hat.

Peregs eigene Position erscheint schließlich im Bild einer Chimäre aus einer Kuh mit dem Oberkörper der Künstlerin, die hier ihre eigenen Position referiert. „Ich bin Teil davon“, erklärt sie den Ansatz. „Wenn Du den Irrsinn benutzt, wirst Du davon kontaminiert.“ Da mag dann die Selbstreflexion via Video auch ein Akt der Reinigung sein. Auch Künstler pflegen ja gerne ihre Rituale. Und Pereg spiegelt in ihren Arbeiten eben immer wieder auch die eigenen Position.



Stefan Benz

